

## BS-Kultur

Auftakt der Martinu-Festtage mit Antonio Meneses und Robert Kolinsky  
Der Festivalchef am Konzertflügel

Des Veranstalters Freud ist bisweilen des Publikums Leid: Vor vollem Parkett fand am Sonntag im Hans-Huber-Saal des Basler Stadtcasinos die Eröffnung der Martinu-Festtage statt. Was für

Von Sigfried Schibli

die Anwesenden lästige Wartezeiten, Gedränge und stickige Luft im Saal bedeutete, musste den Veranstalter freuen - gehört der in Liestal gestorbene Tscheche Martinu (1890-1959) doch sonst nicht eben zu den populärsten Komponisten des verflossenen Jahrhunderts (vgl. BaZ vom 24. Oktober).

Schirmherr Josef Suk - sein Grossvater war der Lehrer Martinus gewesen, er selbst als Geiger ein begnadeter Martinu-Interpret - konnte hohe diplomatische Prominenz und ein zahlreiches Publikum begrüessen, das zu einem guten Teil aus Auslands tschechen bestand.

Zwei Werke Martinus waren zwischen Kompositionen des älteren Strawinsky und des jüngeren Petr Eben in gleicher Besetzung eingebettet. Wobei die Musik Martinus, der trotz seiner enormen Schaffenskraft immer ein wenig im Schatten der «grösseren» Neoklassizisten stand, diesmal nicht unter dem Nachteil zu leiden hatte, von mittelmässigen Interpreten in die musikalische Mittelmässigkeit befördert zu werden: Mit dem Cellisten Antonio Meneses und dem Pianisten (und Festival-Intendanten) Robert Kolinsky agierten zwei hoch qualifizierte Musiker auf der Konzertbühne, die alles Erdenkliche taten, um die Kunst dieses Komponisten in bestem Licht erscheinen zu lassen.

Beide Martinu-Werke aus den fünfziger Jahren zeigten überdeutlich die musikantische, bisweilen reichlich draufgängerische, unbekümmerte Handschrift Martinus - eine Neigung zum Nebeneinanderstellen des Disparaten, zum Patchwork, zur Collage, die unter postmodernen Vorzeichen fast schon wieder modern geworden ist. Da standen in den Variationen über ein slowakisches Volkslied etwa Zigeunerleitern und dissonante Akkordballungen unverbunden nebeneinander, ergänzten sich konventionelle Spielgesten und eigensinnige Phrasenbildungen (denen die Interpreten gleichermassen hingebungsvoll dienten); da hörte man in der dritten Cellosone impressionistische Klangkomplexe neben unverbindlich wirkendem neobarocken Gedudel. Das Finale der Sonate, in dem Meneses wahre Griffakrobatik übte, war mit seinem Perpetuum-mobile-Brio ein effektvoller Schlusspunkt unter ein Konzert, in dem Strawinskys zauberhaft südländische «Suite italienne» und Ebens elegische «Suita Balladica» den stilistischen Rahmen absteckten.

Osteuropäische Moderne. Antonio Meneses und Robert Kolinsky spielten ein um Martinu herum gestaltetes Programm. Foto Covino

Heute

Musik aus Venedig

Antonio Vivaldi, der rothaarige Komponist der «Vier Jahreszeiten», war eine schillernde Gestalt: Er schuf Werke für liturgische Zwecke ebenso wie Opern und Motetten. Den weltlichen und den geistlichen Vivaldi kann man nun in einem Konzert der Freunde alter Musik kennen lernen, wenn das Orchestra Barocca di Venezia mit einer Sinfonia, «Concerti» für Streicher sowie Opernarien und geistlichen Motetten für Sopran, Streicher

und Basso continuo in die Martinskirche kommt.

Martinskirche, Basel, 20.15 Uhr

Dialekt aus Saarland

Als Ur-Saarländer hat er das Saarland und dessen Dialekt in ganz Deutschland berühmt gemacht. Jetzt kommt der Kabarettist Gerd Dudenhöffer mit seinem neuen Soloprogramm «Null und Richtig» in den Burghof Lörrach. Wie immer ist Dudenhöffer um keinen Rat verlegen, redet, nörgelt und monologisiert über Gott und die Welt, und am Ende ist bei ihm wieder alles vollkommen klar: «Geh' mir doch fott!»

Burghof, Lörrach, 20 Uhr

Tanz aus Indien

In diesen Tagen wird in Indien das Neujahrs- und Lichterfest Diwali gefeiert. In Basel ladet die Organisation «culturAll» in die Peterskirche zu einem Indien-Festival mit klassischer indischer Musik und indischem Tanz.

Peterskirche, Basel, 19.30 Uhr